

# Die Oase Ben Galuf

## The Oasis Ben Galuf

Von Heinz P. H. Bliss \*)

### 1. Einführung

Wer von Oasen spricht, denkt zuerst an die Sahara, obwohl es diese Siedlungsformen auch in Amerika und Asien gibt. Wer umgekehrt von der Sahara spricht, denkt dabei wohl auch an die unendlichen Weiten, an Sandstürme und an Karawanen, die vor ihnen Schutz suchen, träumt aber in erster Linie von Palmenhainen und kühlen Gewässern in deren Schatten. Die Reklamebilder der Reiseunternehmen, die Bilder der Touristen und die Farbfilme unserer Traumfabriken, aber auch die Atlanten fördern diesen Eindruck. Die unverhältnismäßig großen Signaturen auf den Landkarten lassen die Wüste geradezu mit Oasen übersät erscheinen. Bildmotive und Reklame, Hollywood und Atlanten lassen das wichtigste Merkmal der Oase nicht deutlich werden: ihre schwer vorzustellende Einsamkeit.

Oase bedeutet „Rastplatz, Station“ — ein Begriff der vom Bewohner der Wüste und nicht von dem der Oase selbst geprägt worden ist. Für seine Bewohner bedeutet Oase täglicher Kampf um die Bewässerung der angebauten Kulturen, Kampf gegen Sand und Staub, die Tag und Nacht die Kulturen zu überfluten drohen.

Wir kennen Oasen, die nur von einigen Dutzend Leuten bewohnt werden, solche, die sich zu regelrechten Städten entwickelt haben, solche, die nur Stützpunkte für Nomaden sind und schließlich solche, die als Stammeszentren wohl ständig bewohnt sind, deren Großteil an männlicher Bevölkerung sich aber mit den Herden in einem weiten Radius um die Palmerien bewegen.

Von einer solchen Oase ist hier die Rede. Ben Galuf liegt im Süden Tunesiens, zwischen der berühmten Touristenoase Gabes im Osten, dem großen Salzsee Schott el Djerid im Westen, dem kleinen Salzsee Schott el Fedjadj im Norden und dem Djebel Tebaga im Süden. Es fehlt hier an Wasser, obwohl Klima und Bodenverhältnisse recht günstig sind.

---

\*) Dr. Heinz P. H. Bliss, M. A., Dozent für Völkerpsychologie am Fachbereich ausländische Landwirtschaft (Witzenhausen) der Gesamthochschule Kassel.

*Anschrift:* 343 Witzenhausen, Steinstraße 19.

Trotz ihrer Abgelegenheit ist die Oase nicht ohne Geschichte. Im 11. Jahrhundert wurde die Gegend von aus dem Niltal hergeschickten kriegerischen Nomadenstämmen durchzogen, von denen die heutigen Bewohner von Ben Galuf wohl abstammen. (Sie sind somit Araber — im Gegensatz zu den anderen Stämmen der Gegend, die überwiegend berberischen Ursprungs sind.) Mehr als 70 Jahre stand Ben Galuf mit den Franzosen in Berührung, deren Soldaten in der weiteren Umgebung Straßen und Befestigungen bauten. Im zweiten Weltkrieg trafen hier die Soldaten Rommels und Montgomerys aufeinander. Die Erinnerung hieran blieb lebhaft, zumal eine Reihe von unschuldigen Opfern als Zeugen des Kriegsgeschehens in der Oase ihr Dasein fristet.

Die Oase kann von Gabes aus über El Hamma per Auto ein Stück und dann auf dem Rücken von Reittieren oder zu Fuß erreicht werden.

## **2. Die Menschen**

Die Bewohner von Ben Galuf rechnen sich zu den Beni Zid, die sich ihrerseits wohl um die Debbab (von der Konföderation der Beni Solaym) im 13. oder 14. Jahrhundert gebildet haben. Der Hauptort der Beni Zid ist in der Ben Galuf benachbarten Oase el Hamma. Sie sind seit alters her Nomaden, berühmt wegen der Qualität ihrer Pferde und ihrer zahlreichen Kamelherden.

1967 waren etwa 350 Leute von den rund 1200 Bewohnern in der Oase selbst anzutreffen, zum größten Teil in festen Häusern, der Rest in Zelten oder Erdhütten. Einige Familien lebten zu dem Zeitpunkt mit ihren Schaf- und Ziegenherden in der Halbwüste der näheren Umgebung. Der Großteil befand sich mit den Herden von Kamelen, Pferden, Schafen und Ziegen auf den Weideflächen südlich des Gebirges Djebel Tebaga.

Die schätzungsweise 30, in Abhängigkeit von den Arabern lebenden Schwarzen der Oase, die wohl aus dem Sudan stammen, bewohnten die Erdhütten.

## **3. Die Gesellschaft**

In der Oase wurden 7 Sippen festgestellt, die sich aus mehreren Kernfamilien oder patrilokal erweiterten Familien (Großfamilien) zusammensetzen.

Die Sippenmitglieder leiten ihre gemeinsame Herkunft von einem männlichen Ahnen ab, fühlen sich somit durch blutsverwandtschaftliche, aber auch wirtschaftliche Bande sowie durch eine gemeinsame Leitung vereint. Die Leitung besteht aus der Versammlung der Familienvorstände.

Bei den Leuten, die fast nur noch von der Oasenwirtschaft leben und daher sesshaft geworden sind, nimmt die Bedeutung der Kernfamilie zu

und die der erweiterten Familie und der Sippe ab, weil hier die Familie bezüglich ihrer Ernährung bedeutend sicherer gestellt ist als bei den Pferde-, Kamel-, Schaf- und Ziegenzüchtern der Halbwüste. Bei letzteren, den Halbnomaden, blieb das Zugehörigkeitsgefühl zur Sippe und Großfamilie aus Gründen der Tradition aber auch der gemeinsamen Wirtschaftsführung stärker erhalten.

Die alte Stammesorganisation spielt — selbst bei den Halbnomaden — kaum noch eine Rolle. Der „Kaid“, der früher als Stammesoberhaupt alle Belange der Benis Zid vertrat, wird heute von der Regierung ernannt und ist zum reinen Verwaltungsbeamten mit Sitz in der Oase el Hamma geworden.

#### 4. Das Wirtschaftsleben

Während bei den ortsfesten Oasenbewohnern die Kernfamilie die Wirtschaftseinheit darstellt, ist dies bei den Halbnomaden die Sippe oder die Großfamilie. Die Wirtschaftsleitung liegt hier in den Händen der Sippen- bzw. Großfamilienhäupter, die von der Versammlung der selbständigen Familienväter unterstützt werden.

##### 4.1. Viehhaltung

Etwa  $\frac{3}{4}$  der Oasenbewohner leben von der *Viehhaltung*. Den Kern und die Grundlage bilden *Schafe* und *Ziegen*, von denen es 1967 rund 4500 Stück gab. Die Herden liefern Milch und Milchprodukte, Fleisch sowie die Rohstoffe für Kleidung, Schuhzeug, Teppiche, Wasserschläuche und Zelte. Die Tiere werden in Herden von 20 bis 120 Stück entweder in der Nähe der Oase oder in der Gegend südlich des Gebirges Djebel Tebaga geweidet. Jede Kernfamilie der Oase besitzt mindestens einen als Trag- und Reittier unentbehrlichen *Esel*. Dieser wichtige Helfer des Menschen wird entweder zusammen mit den Schafen und Ziegen geweidet oder erhält sein Grünfutter (Gras und kleeähnliche Pflanzen) in der Oase selbst, wo seine Nahrung noch durch Weizen- oder Gerstenkörner ergänzt wird. An *Maultieren* konnte nur etwa  $\frac{1}{2}$  Dutzend festgestellt werden. Auch *Pferde*, für die Oasenbewohner in den letzten Jahren nunmehr eine Art Luxus geworden, waren nicht in viel größerer Zahl zu sehen.

Dagegen war die Zahl der *Kamele* (das einhöckrige afrikanische Dromedar) mit über 200 recht beträchtlich. Die hohe Zahl läßt nicht erstaunen, ist dieses Tier als Last-, Reit- und Arbeitstier für die Feldarbeit doch von größter Bedeutung für die Oasenbewohner. Seine Weidegründe liegen — je nachdem, wo das Tier gerade gebraucht wird — entweder in der näheren Umgebung der Oase oder bei den Nahrungsplätzen der Schaf- und Ziegenherden. Jeder Haushalt hält einige *Hühner*. Dieses Federvieh sucht sich seine Nahrung in der Umgebung der festen Häuser aber auch um die Zelte auf den Weideplätzen der Wüste und Halbwüste. Bei der

Verlegung der Zeltplätze werden die Hühner in Tragkörben von Kamelen transportiert. In der Oase trifft man auf Weg und Steg auf kleine Erdställe, in denen *Kaninchen* gehalten werden, die zum Teil als Liebhaberei der Jungen gelten, zum anderen Teil eine Bereicherung des sonst etwas eintönigen Speisezettels bieten. Der *Hund* sträunt in der festen Siedlung — sich überall seine Nahrung suchend — und um die Zelte der Halbnomaden umher. Ein ausgesprochenes Hütetier und somit Helfer des Menschen ist er nicht.

#### 4.2. Acker- und Pflanzenbau

In der eigentlichen Oasenkultur ist etwa  $\frac{1}{4}$  der Bewohner beschäftigt. In dieser Kultur unterscheiden wir deutlich zwei Zonen: 1. die Zone der Dattelpalmen im Zentrum der Oase und 2. den Gürtel von Getreideland im Norden und Westen. Im Süden und Osten reicht die Wüste unmittelbar bis an die Palmerien.

In den Palmerien werden drei Kulturen übereinander praktiziert. Die oberste Etage bildet die Dattelpalme, die in Ben Galuf in unterschiedlichen Sorten und Qualitäten anzutreffen ist. Die beste Sorte dient zum Export, weniger gute Qualitäten zum eigenen Verbrauch für Mensch und Tier. Die Dattelpalme dient aber nicht nur als Nahrungslieferant, sondern liefert Rohstoffe für den Bau von Häusern, Stallungen und Zäunen sowie zum Flechten von Matten, Körben und Hüten. Der Saft der Dattelpalme dient den Leuten als erfrischendes Getränk, aber auch zur Herstellung von Palmwein. Alle Dattelpalmen stehen auf kleinen, künstlich bewässerten Parzellen. Mauern aus Lehm, auf denen noch zusätzliche Zäune als Palmgeflecht stehen, machen die Besitzverhältnisse deutlich. Besitzer sind nicht nur die Dauerbewohner der Oase, sondern größtenteils sogar die Halbnomaden der umliegenden Halbwüste.

In der mittleren Etage der Palmerien werden Obstbäume (Aprikosen, Feigen, Granatäpfel, Pflaumen, Äpfel und neuerdings Zitrusbäume) sowie — wenn auch nur wenige — Ölbäume angepflanzt. Es war allerdings festzustellen, daß diese mittlere Etage wenig ausgebildet ist. Außerhalb der eigentlichen Palmerien steht der größte Teil der Obst- und Ölbäume. Hier trifft man vor allen Dingen auch auf die neuerdings eingeführten Zitrusbäume. Nicht vergessen sein darf der Mandelbaum, dessen Frucht sich allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Sowohl in der unteren Etage als auch außerhalb der Palmerien nimmt der Gemüseanbau einen ständig steigenden Anteil in der Kultur der Oase Ben Galuf ein. Gepflanzt werden: Tomaten, Paprika, Bohnen, Erbsen, Linsen, Zwiebeln, Knoblauch, Rüben, Salat, Kartoffeln u. a. Der Gemüseanbau außerhalb der Palmerien obliegt fünf hauptberuflichen Gärtnern.

Im Osten und Westen der Oase gewinnt der Getreideanbau (Gerste und zwei verschiedene Weizensorten) immer mehr an Ausdehnung, wogegen der Norden wegen zu großen Salzgehalts des Bodens für die Kultur unbrauchbar ist.

Der eigentliche Palmenhain umfaßt ca. 45 ha mit etwa 10 000 Palmen, während die Getreideanbaufläche bei 900 ha liegt.

Wasser ist in ausreichendem Maße vorhanden. Der Anfall ist so groß, daß einer Ausweitung der Kulturen nichts im Wege stünde. Die Bewässerung erfolgt von einem Wasserbecken in Dorfnähe, das sein Wasser von einer Quelle erhält. Von dem Wasserbecken gehen Gräben in die Palmerien, die — entsprechend dem herrschenden Wasserrecht — für einen bestimmten Zeitraum mit Wasser gefüllt werden und das Naß in die einzelnen Parzellen leiten.

#### 4.3. *Handwerk und Hausindustrie*

Neben Viehzucht und Oasenkultur spielt das Handwerk nur eine geringe Rolle. Was erzeugt wird, dient fast ausschließlich dem Eigengebrauch. Dementsprechend ist auch nur die Hausindustrie ausgebildet, sehen wir von zwei Maurern ab.

Sehr verbreitet ist die Herstellung von *Flechtwerk*. Aus Palmfiedern stellen die Frauen Behälter und Matten her, während den Männern Arbeiten aus Halfagras vorbehalten sind. Aus diesem Material sind vor allem die Getreidebehälter und die Tragkörbe der Esel und Kamele.

Ein Monopol der Frauen liegt in der Verarbeitung von Wolle mittels Spindel und Webstuhl. Besonders wichtig ist hierbei die Herstellung von Zeltbahnen für die Hirtenzelte. Verwandt werden in erster Linie Schaf- und Ziegenwolle, während die Kamelwolle der Herstellung von feinen Gewändern (Burnus, Djibbah) und Teppichen vorbehalten ist. Letztere werden allerdings — meistens in den Naturfarben — hauptsächlich aus Schafwolle hergestellt. Palmfiedern für die Flechtarbeit aber auch Wolle zur Herstellung von Gewändern und Teppichen, werden zum Teil mit aus el Hamma eingeführten synthetischen Farben eingefärbt.

Das Getreide wird auf Handmühlen in den einzelnen Haushalten gemahlen.

Die Hausindustrie erstreckt sich in Ben Galuf nicht auf die Verarbeitung von Eisen-, Leder- oder Tonwaren. Erzeugnisse dieser Art müssen aus el Hamma bezogen werden, was teilweise über die beiden in Ben Galuf ansässigen Krämer geschieht. Früher gab es in der Oase drei Krämer, von denen einer aufgrund unbefriedigender Rentabilität seinen Laden aufgegeben hat. 1967 trug sich auch einer der noch verbliebenen zwei Krämer mit dem Gedanken, Lohnarbeiter außerhalb der Oase (eventuell im Ausland) zu werden.

#### 4.4. *Arbeitskräfte*

Als Arbeitskräfte kommen alle Männer und Frauen sowie Knaben und Mädchen in Frage. Es ist dabei eine geschlechtliche Arbeitsteilung üblich, bei der der Mann bevorzugt ist.

Bei den Viehzüchtern führt der Mann im Vergleich zur Frau eigentlich ein müßiges Leben und verachtet besonders die Frauenarbeit. Er beaufsichtigt die Herde, die er aber von Knaben und Mädchen hüten läßt, und betreibt die Handelsgeschäfte.

In der Oasenkultur selbst hat der Mann ungleich mehr zu tun als bei den Viehzüchtern. Er bearbeitet die Parzelle, baut die Gebäude (reichere Besitzer ziehen Maurer hierzu heran) und hält sie instand, versorgt die auf dem Hofe gehaltenen Tiere und verrichtet Flechtarbeiten aus Halffas.

Der Frau beider Wirtschaftszweige obliegen alle Innenarbeiten: Reinigung der Gebäude und aller Hofanlagen, die Sorge um die gesamte Wohnung, die Herstellung von Kleidern und Flechtwerken, das Anlegen von Vorräten, das Sammeln von Brennmaterial und Heranschaffen von Wasser, das Knüpfen von Teppichen, die Herstellung von Stricken und schließlich die Erziehung der Kinder. Sie hilft mit in den Palmerien und bereitet die Nahrung zu.

Neben dem Hüten der Herden werden die Kinder noch zu vielen anderen Verrichtungen herangezogen. Die Knaben und Mädchen helfen beim Reisigsammeln und Wassertransport, arbeiten in den Palmgärten, drehen Stricke, flechten allerlei Behälter und mahlen das Mehl. Die Mädchen lernen rechtzeitig Zubereitung der Nahrung und Nährarbeiten.

Zum „technischen Wissen“ ist positiv festzustellen, daß den Oasenbewohnern eine Kenntnis pfleglicher Behandlung von Tieren und Pflanzen zum Zwecke der Nahrungserzeugung und des Herstellens von Geräten und Kleidung eigen ist. Ihre Kenntnis auf dem Gebiete der Viehzucht und des Pflanzenbaus sowie der Hausindustrie und der Konservierung des Wintervorrats sichern den Leuten von Ben Galuf — wenn auch in bescheidenem Maße — ihre Wirtschaftsgrundlage.

## 5. Das Erziehungs- und Bildungswesen

Das Erziehungs- und Bildungswesen war bei unserem Besuch im Jahre 1967 bereits in einem entscheidenden Wandel begriffen. Wurden die Mädchen früher nur von der Mutter erzogen und die männliche Jugend zwischen 6 und 14 Jahren in der Koranschule gelehrt, so gab es 1967 eine vierklassige Grundschule für Jungen und Mädchen (letztere nahmen aber nur zu 40 % am Unterricht teil); und einige Jungen besuchten sogar eine höhere Schule in el Hamma.

Von den älteren Bewohnern der Oase konnten nur einige wenige Männer — vor allem solche, die in der französischen Armee gedient hatten — lesen und schreiben. Es gehört zum täglichen Abendbild, daß des Lesens kundige Männer ihren analphabetischen Geschlechtsgenossen aus den wenigen in die Oase kommenden Zeitungen vorlesen. Einige Transistoren-radios ergänzen das Bildungsangebot.

## 6. Materieller Kulturbesitz und Ernährung

### 6.1. Kleidung

Die *Kleidung* ist bei den Frauen fast ausnahmslos noch traditionell. Sie besteht aus Hosen (ähnlich den türkischen Beinkleidern) und aus einem einfarbigen rechteckigen Baumwolltuch, das um den Körper gewickelt und links und rechts in der Brustgegend durch Silberfibeln zusammengehalten wird. Hand- und Fußgelenke sind durch Reifen aus Kupfer, Silber und (seltener) aus Gold bedeckt. Der Kopf wird durch ein Tuch aus Seide oder Baumwolle mit hübscher Verzierung aus Metall bedeckt. Den Schleier kennt man in der Oase Galuf nicht. Das Gesicht wird durch Lidschatten und Wimperntusche, die Handfläche durch Henna geschmückt.

Die Männer und Knaben tragen knielange Beinkleider aus Leinen oder Baumwolle, eine sehr dicht zu knöpfende Weste über einem Unterhemd sowie ein Obergewand (die „Djibbah“) im Kaftanschnitt. Im Winter schützt man sich durch einen Wollmantel mit Kapuze, der seltsam kurze Ärmel hat und über den Kopf gezogen wird. Viele Männer kleiden sich entweder schon ganz oder teilweise europäisch. Großer Beliebtheit erfreuen sich Anzüge nach Art unserer Schlosserkleidung und Mäntel, wie sie unsere Ladengehilfen tragen. Auf dem Kopf setzt man eine rote Kappe. Einige Alte winden sich aber noch einfach ein Handtuch oder ein Leinentuch turbanförmig um den Kopf. Ohne Kopfbedeckung sieht man niemanden — selbst in bedeckten Räumen nicht.

### 6.2. Gebäude

Die feste *Oasensiedlung* liegt südlich der Palmerien auf einem kleinen Hügel. Die Bauten sind zu Gehöften zusammengefaßt, die sich unregelmäßig entlang von zwei Straßen hinziehen und nach Norden hin, in der Nähe der Quelle, am dichtesten stehen. Die einzelnen Bauten der Gehöfte sind zumeist von einer Lehmmauer oder einem Zaun aus Palmgeflecht umgeben. Zur Siedlung gehören neben den Wohn- und Wirtschaftsgehöften noch eine Moschee ohne Minarett, eine Karawanserie mit einer alten Grabstätte und der Friedhof.

An *Wohnbauten* ließen sich drei Arten feststellen:

- (6.2.1.) Das saharische Kastenhaus mit einem Flachdach aus Palmstämmen, die mit Lehmörtel bestrichen sind. Die Grundfläche beträgt gewöhnlich 3 mal 5 oder 4 mal 5 m, die Höhe etwa 3 m. Die etwa 30 cm dicken Wände sind aus Feldsteinen, Lehmziegeln („Adobe“) oder Lehm beton ausgeführt und sind innen verputzt und getüncht. Die zumeist einräumigen Häuser weisen eine zum Innenhof führende Tür und nur in einigen Fällen noch ein bis zwei Fenster auf.

Der Fußboden ist aus Lehm gestampft und mit Matten (selten mit Wollteppichen) bedeckt. Die Einrichtung ist denkbar einfach. Als Schlafstätten dienen Matten — selten Eisenbetten. Mauernischen nehmen das Hausgerät auf. Die Vorräte werden in Lehmbehältern innerhalb des Hauses oder in einem kleinen Nebenhaus, in dem sich auch die Handmühle und die Arbeitsgeräte befinden, aufbewahrt. Als Beleuchtung dienen Petroleumlampen; gegen die winterliche Kühle versucht man sich durch einen kleinen Holzkohleofen aus Lehm zu schützen.

- (6.2.2.) Die Erdhütte stellt den zweiten Wohnungstyp dar, der allerdings nur von Schwarzen bewohnt ist. Die Grundflächen betragen etwa 4 mal 4 m, die Höhe knapp 2 m. Die Wände sind roh oder durch Flechtwerk gehalten. Das Dach besteht aus einer Palmbalkenlage, über die Lehm gestrichen ist. Der Zugang zur Hütte erfolgt durch einen schmalen Schacht.
- (6.2.3.) Den dritten Typ bildeten einige der in der Nordsahara üblichen Nomadenzelte aus Schaf- und Ziegenwolle. Die Grundfläche ist rechteckig und variiert in der Größe. Die zusammengenähten Webbahnen von 40 bis 70 cm Breite werden von Zeltstangen getragen und durch Pföcke am Boden gehalten. Um die Zelte ist eine Umfriedung aus Palmgeflecht oder Dornsträuchern gezogen.

Die *Stallungen* sind denkbar einfach. Man hat Palmzweige kreisförmig in den Boden gesteckt, durch Palmfasern verflochten und mit Palmwedeln bedeckt. Daneben gibt es für Hühner und Kaninchen kleine runde Lehmhütten oder einfach Erdschächte, die nach außen mit Zweigen verschlossen werden.

Um die feste Oasensiedlung stehen in Entfernung von einigen Kilometern die Zeltlager der Viehzüchter mit zwei oder mehr Zelten. Auch hier sind die Zelte umfriedet. Die Schutzhütten oder -gatter für das Vieh bestehen aus Flechtwerk. Die Einrichtungen der Zeltwohnungen sind noch einfacher als die der festen Häuser.

### 6.3. Geräte

Die *Geräte* der Zelt- und Oasenbewohner entsprechen dem einfachen Lebensstandard. Das Universalwerkzeug in den Palmerien und auf den Äckern ist die Sichel. Die Sense ist unbekannt. Zur Bodenbearbeitung in den Palmhainen dient eine Hacke aus Eisen mit einem großen Blatt und einem kurzen Stiel. Die Leute müssen daher in der schwülen Hitze unter den Palmen ständig gebückt arbeiten. Vorschläge zur Einführung einer langstieligen Hacke wurden bisher noch nicht akzeptiert. Die Bestellung der Getreidefelder wird mit einem primitiven Holzpflug durchgeführt. Als Zugtier dient dabei das Kamel.

Die Geräte zur Wollverarbeitung sind von kaum zu überbietender Primitivität. So besteht die Spindel aus einem Holzstab, auf den eine Holzscheibe gesetzt ist. Der Faden wird durch einen gebogenen Nagel am Kopfende des Stabes geführt. Eine Haspel kennt man nicht. Die gesponnene Wolle wird lediglich eine Zeitlang zwischen zwei Pfählen gespannt. Die Webanlage besteht aus zwei Paar Pfählen, die in den Boden gerammt sind. Auf dieser Anlage werden die Zeltbahnen aber — in geringerer Menge — auch Burnusse aus feiner gesponnenen Garnen gewebt.

#### 6.4. Ernährung

Die *Nahrungsmittel* sind bezüglich ihrer Sortenzahl recht vielfältig. An erster Stelle stehen sowohl in der Produktion als auch im Verbrauch Hartweizen und Datteln. Dazu kommen an Gemüsen: Erbsen, Saubohnen, Zwiebeln, Tomaten, Kartoffeln u. a.

Die Schafe liefern mit ihrem Fleisch, wie überall in Nordafrika, die Hauptfleischart, die allerdings keineswegs auf dem täglichen Speisezettel steht. Kamelfleisch wird gelegentlich gegessen, ist aber nicht sehr beliebt.

Für den Sektor der Getränke sind Schaf- und (wenn auch im geringeren Maße) Ziegenmilch von Bedeutung. Aus der Milch beider Tiere wird Käse (Schaf- und Ziegenmilch oft vermischt) gewonnen.

An Genußmitteln sind Palmwein, Kaffee und Tee zu nennen. Kaffee und schwarzer Tee sind aber seltenen Gelegenheiten vorbehalten. Für den täglichen Gebrauch spielt der Pfefferminztee (arab. na'na) eine große Rolle. Tabak ist beliebt, hat aber Seltenheitswert.

Importiert werden: Zucker, feineres Olivenöl, Essig, Tomatenmark, Erdnüsse, verschiedene Süßigkeiten sowie die oben genannten Genußmittel, neuerdings auch Konserven (Sardinen, Fleisch u. a.).

Aus dem Hartweizen, der zwischen zwei Mühlsteinen im Handbetrieb gemahlen wird, wird ein Fladenbrot gebacken und der Rohstoff für den in ganz Nordafrika so beliebten Kuskus gewonnen.

In einem zwischen einem Dreibock aufgehängten und mit den Haaren nach innen gekehrten Ziegenbalg wird Butter gewonnen, indem man den Balg ständig wagerecht hinundherpendelt.

### 7. Die Kunst

Weder bildende Kunst noch Musik, Tanz und Dichtung sind in der Oase Ben Galuf sonderlich ausgebildet.

Man kennt eine Spiralflechtweise, wobei zur Verzierung verschieden gefärbte Fiederstreifen mit eingeflochten werden. Die Zusammenstellung der Farben und Muster ist willkürlich und unsystematisch. Die Zeltbahnen

webt man so, daß die schwarzen Innenflächen aus Schafwolle an den Rändern mit weißen Kanten versehen werden. Die Häuser weisen keinerlei Verzierungen auf.

Die Musik spielt bei Festlichkeiten (Hochzeit, Beschneidungsfeiern) eine gewisse Rolle. Wir haben Gesang und Instrumentalmusik zu unterscheiden. Als Instrumente wurden vorgefunden: die Hirtenflöte, Dudelsack, Tamburin und kleine Pauke. Die Melodien sind eintönig arabisch.

Der Tanz (nur als Solotanz von Männern und Frauen geübt) gehört zu jeder Feier. Es wurde eine Frau genannt, die gegen ein Entgelt bei den verschiedenen Festlichkeiten auftritt.

Einige ältere Männer von Ben Galuf sind begabte Märchenerzähler. Einem Mann wurde großes Talent im Improvisieren von Erzählungen nachgesagt.

## 8. Religiöses Leben

Das religiöse Leben der Bewohner von Ben Galuf spielt sich in der kleinen Moschee (malekitischer Ritus der sunnitischen Richtung des Islam) und um zwei Grabstätten von Heiligen ab.

Im ersten Grab sind der Ortsbegründer Sidi Ben Galuf und sein Sohn Ali Ben Sidi Ben Galuf beigesetzt. Beide genießen große Verehrung. Alljährlich findet ihnen zu Ehren ein großes Fest statt.

Interessanter erscheint das zweite Grab, das in der Mitte des Ortes zu finden ist. Hierin ist eine der seltenen weiblichen Heiligen, Fgura Hadum, beigesetzt. Das verwundert, weil man weiß, welche geringe Rolle die Frau im Islam spielt.

Die zum Ort gehörigen vier Friedhöfe sind nicht so gut gehalten wie die Grabstätten der genannten Heiligen. Die Gräber sind recht verwahrlost. Nur einige sind eingefaßt und tragen als Zeichen des hohen Ansehens der Verstorbenen ein Turbe mit Resten von Opferschalen.

Im täglichen Leben scheint die Ausübung der islamischen Religion in Ben Galuf sehr lasch zu sein. Die Moschee wird bei den täglich fünfmal zu vollziehenden Gebeten lediglich von nur 10 bis 12 älteren Männern aufgesucht. Außerdem sah man einige Bauern im Palmenhain und auf den Feldern die vorgeschriebenen Gebete verrichten.

## 9. Ausblick

Weder in Technik noch Lebensweise scheinen sich in der Oase Ben Galuf große Veränderungen zu vollziehen. Inwieweit die nunmehr seit einigen Jahren bestehende Volksschule zur Entwicklung des Lebens beitragen wird, läßt sich noch nicht übersehen.

## 10. Zusammenfassung

Die Oase Ben Galuf befindet sich im Süden Tunesiens. Bis auf die Bevölkerungsabstammung unterscheidet sie sich im wesentlichen kaum von den anderen Oasen des Gebietes. Das Leben der Bevölkerung wird seit 10 Jahrhunderten geprägt durch den Alltag, der nur vorübergehend durch 70jährige Kolonialherrschaft der Franzosen und Kampfhandlungen während 2. Weltkrieges gestört wurde.

Der Alltag wird bestimmt durch die zeitlich bedingt anfallenden Arbeiten in den Palmerien, Gärten und der Herdenwirtschaft. Selbst die Religion scheint den Tagesablauf kaum zu beeinflussen; denn bis auf die Verehrung des Oasenbegründers und zwei anderer „Dorfheiliger“ scheint die Gottesverehrung nur Sache der Alten zu sein.

Wenngleich die Bevölkerung von Ben Galuf ein traditionsgebundenes Leben führt, so ist das Wort „Tradition“ hier gleichzusetzen mit „Zweckgebundenheit“. Wie das Leben in allen Oasen in dieser kaum vorzustellenden Einsamkeit hart und entbehrungsreich ist, legt man hier wenig Wert auf Schmuck, Muse oder Kunst allgemein.

Inwieweit die Eröffnung einer Volksschule die althergebrachten Denkweise bei der Jugend Ben Galufs beeinflussen wird, muß in Zukunft beobachtet werden.

### Summary

Oasis Ben Galuf is located in the south of Tunisia. Except for the origin of its people it hardly differs from the other oases of the area. For the last ten centuries the life of the population has been formed by their everyday life, temporarily disturbed by seventy years of French colonial rule and war actions during World War II.

Everday life is determined by nothing but seasonal work in the palmaries, gardens and herding live-stock. Even religion does not seem to influence everyday life; because except for worshipping the founder of the oasis and two more "villagesaints", worshipping god seems to be a matter for the older people only.

Though the people of Ben Galuf lead a life bound by tradition, the word "tradition" stands for „appropriateness“. As in all oases in this hardly imaginable loneliness, life is full of hardship, and people attach only little importance to ornaments, muse or art in general.

The future will show how far the opening of a primary school will influence the traditional way of thinking of the young people of Ben Galuf.